

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 28 (1948-1949)
Heft: 12

Artikel: Bericht aus China
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-159687>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BERICHT AUS CHINA

Man schreibt uns aus *Peking*:

... Die Stille ist unheimlich, — keine Menschenseele regt sich, denn die militärische Leitung hat mit asiatischer Rücksichtslosigkeit überall da, wo das Schußfeld behindert, die Häuser der Vorstädte außerhalb der Mauern und die Anwesen der Bauern niederreißen, meistens der Einfachheit halber abbrennen lassen. Man sah die Züge der Flüchtlinge auf ihren mit einigen geretteten Balken und Brettern, Hirsesäcken und Bettzeug beladenen Karren sich zu den Toren herein bewegen, wo sie, wenn sie Glück hatten, als «Entschädigung» für das zerstörte Anwesen 1 500.— Yuan, d. h. ca. 24.— SFrcs. erhielten. Wie Menschen der Urzeit, unempfindlich gegen den eisigen Staubsturm, Kälte, Schmutz und Entbehrung standen diese Bauern in ihren Schafpelzen da, befragten die neuen Noten des Inflationsgeldes, passiv, von asiatischer unendlicher Leidensfähigkeit und Geduld... Auch auf den derben breiten Gesichtern der Frauen die gleiche Unempfindlichkeit, — auf den Karren sitzend, mit winzig-gebundenen Füßen, umgeben von der Schar ihrer «Jungen» (möchte man sagen), ohne Klage, hart... Meistens empfanden diese fast noch in neolithischen Verhältnissen lebenden Bauern die notdürftige Unterbringung in zerfallenen Tempeln und Fabrikhöfen noch gar als Luxus. Auch wenn die stoische Gelassenheit, mit der die Masse des nordchinesischen Volkes alle Leiden und Entbehrungen des Krieges erträgt, jeden Beobachter in Erstaunen setzt und man sich immer wieder über die unendliche Geduld, Gutmütigkeit und Heiterkeit der Leute auf den Straßen wundert, so hat doch auch diese Leidensfähigkeit des Chinesen ihre Grenzen. Es läßt sich auch nicht leugnen, daß die Gesichter ernster und schmaler zu werden beginnen, — die täglich steigenden, immer unerschwinglicher werdenden Preise, der Verfall der Währung, dazu eine immer fühlbarere Knappheit an Lebensmitteln, Kohlen und Brennstoff in der belagerten Stadt müssen den Beginn tatsächlicher Hungersnot in den unteren Klassen nicht mehr fern erscheinen lassen. Die kleinen Leute leben heute nur noch von Maismehlfladen und etwas Salzgemüse... In den letzten Tagen kam es wiederholt vor, daß die Preise wichtiger Lebensmittel sich von

heute auf morgen mehr als verdoppelten! Die Stillegung des Niemandsländ-Streifens um die Stadt, der vor allem von Gemüsebauern bewohnt wurde, und die Abgeschnittenheit von der weiteren landwirtschaftlichen Umgebung beginnt sich in allem Ernste zu zeigen...

Jenseits dieses verödeten Niemandsländ-Streifens, rings um Peking dagegen herrschen Ruhe, Ordnung und normales Leben. Man trifft z. B. auf dem Wege zum Sommer-Palast die ersten kommunistischen Posten am südlichen Ausgang des Dorfes Hai-tien, stämmige Burschen in ausgezeichnetem Pelzwerk und Schuhzeug, schwer bewaffnet, aber höflich und zu jeder Auskunft bereit. Leben und Lehrbetrieb der nahegelegenen Tsing-hua-Universität, auf deren Gelände zur Zeit etwa 6000 Personen — Studenten, Professoren, Angestellte, Arbeiter usw. — leben, konnte bisher ungestört weitergehen. Im Gegenteil erkundigten sich die wenigen kommunistischen Kommissare, welche die Universität besuchten, ob man mit genügenden Lebensmitteln für eine so große Anzahl von Menschen versehen sei. Unter dem Lehrstab von Tsing-hua befinden sich zahlreiche Ausländer, Amerikaner, Engländer, Franzosen, Deutsche usw. Der langjährige Präsident der Universität, Prof. Mei Yi-chi, hat vor kurzem in dem neuen, durch Dr. Sun Fo, Sohn Dr. Sun Yat-sen's, gegründeten Kabinett den Posten des Unterrichtsministers übernommen... Um so unbegreiflicher war es, daß vor wenigen Tagen Nankinger Flugzeuge sieben Bomben von ca. 250 Pfund mitten in das Zentrum des Universitätskomplexes warfen, glücklicherweise ohne Schaden anzurichten. Anschließend an diese Heldentat soll in der Nankinger chinesischen Presse berichtet worden sein, nach dem Bombenangriff hätten die Leichen von 1500 Kommunisten die Höfe der Universität bedeckt... In Wirklichkeit hat, wie ausländische Dozenten aus Tsing-hua berichteten, nicht ein kommunistischer Soldat bisher das Anwesen der Universität betreten, obwohl doch zahlreiche Studenten sowohl von Tsing-hua wie von der zweiten, ebenso großen, ursprünglich amerikanischen Missions-Lehranstalt Yenching schon während des japanischen Krieges zu der damaligen 8. Armee der Kommunisten gingen.

Die mehrfach erwähnte, immer wieder überraschende Passivität, Geduld, Langmut — oder wie man diese Eigenschaft des nordchinesischen Volkes nennen will —, darf man jedoch nicht nur als asiatische Stumpfheit oder Gleichgültigkeit ansehen. Die Rasse ist in der Tat von einer bewundernswerten Leidens- und Duldensfähigkeit, die stoisch genannt werden muß und sich zu beherrschen weiß. Andererseits treten in dieser Zeit des Bürgerkriegs mit seinem Elend und den nicht endenwollenden Entbehrungen auch viele Züge im Volkscharakter hervor, die auf eine uralte Anlage zur Selbsthilfe, zur Selbstverwaltung mittels der soziologischen Einheit Chinas, nämlich

der Familie, hindeuten. Innerhalb dieser Familien, die in Nordchina oft ganz Dörfer bevölkern, ist man von jeher an eine kommunistische *gemeinsame Wirtschaftsführung und Eigentumsverwaltung* gewöhnt. Darüber hinaus aber gesteht das gewohnheitsrechtliche Volksempfinden den Familienältesten weitreichende Rechte und Pflichten in der lokalen Familien- und Dorfschaftsverwaltung zu, im landwirtschaftlichen Anbau und gewerblichen Produktion; diese Ältesten, die auch die Verteilung der staatlichen und lokalen Steuern auf die Familienangehörigen vornehmen, haben sogar gewohnheitsrechtlich Gerichtsbarkeit über Leben und Tod ihrer Familienmitglieder. Diese kommunistisch organisierte Familiengrundlage hat Chinas Kultur durch die Jahrtausende gerettet, unabhängig vom Kommen und Gehen der kaiserlichen Dynastien und unbekümmert um die Schicksale des Staates und seiner Organe. Aus den Jahrtausenden der Geschichte dieses familienfundierte Bauernstaates stammt daher die stoische Gelassenheit, die scheinbare Interessenlosigkeit und Gleichgültigkeit, mit der das chinesische Volk dem Treiben der sogenannten politischen Parteien, z. B. der Kuomintang und anderer nach ausländischem Muster entstandenen Organisationen zusah. Im Grunde handelt es sich hier zweifellos um einen echten Anarchismus, der die monarchische Idee, die Funktionen des übergeordneten Staates überhaupt ablehnt.

Immerhin, wenn die *Familien*, die mit Tschiang Kai-shek und Sun Yat-sen an die Macht kamen und sich des Parteiapparates der Kuomintang zur Sicherung der eigenen Stellung und Ausbau ihres Einflusses bedienten, in dieser Hinsicht zu weit gingen, an die Lebensmöglichkeiten und -bedingungen der «Hundert Familien», d. h. des Volkes in seiner Gesamtheit zu rühren, dann weicht die scheinbar unpatriotische Interesselosigkeit, die stoische Gelassenheit doch einem zunächst passiven, dann auch bald aktiven Widerstand des chinesischen Volkes. Die schamlose «Währungsreform» im vergangenen Jahr, die in einen unverhüllten Betrug im großen am Volksvermögen ausging, hat zu einer besonders im Innern weitverbreiteten Ablehnung der Kuomintang-Assignaten geführt; das Volk hilft sich mit Tausch oder Silber, soweit dies Edelmetall nicht durch frühere Währungsreformen dem Volksbesitz entzogen wurde. Die Truppen der Kuomintang-Regierung kämpfen offensichtlich nicht mehr, so daß, wie von kommunistischer Seite gemeldet wird, allein zwischen Hsüchow und Pengpu während der letzten Wochen 110 Divisionen bester Nanking-Truppen teils gefangen genommen, teils vernichtet wurden, und jedenfalls die gesamte, von Amerika gelieferte Ausrüstung modernen Stils verloren ging. Mao Tze-tung, der Führer der Kommunisten, soll daher sarkastisch seinen Dank an Präsident Truman für die «very efficient China-aid», die unversehrt und vollzählig über die Kuomintang-Armeen an die Kommunisten gelangt sei, gedrahtet haben.

Mit dem nahenden Augenblick der Entscheidung trennen sich die rechten und linken Parteiflügel der Kuomintang immer schärfer und bilden heute zwei Parteien, deren eine — um Tschiang Kai-shek geschart — jeden Kompromiß mit den Kommunisten ablehnt, ja bereit scheint, mit ihm noch von Formosa aus weiteren Widerstand zu versuchen, während die andere, zweifellos die Parteimehrheit, sich zur Zusammenarbeit mit den Kommunisten in einer Koalitionsregierung entschlossen haben dürfte.

Von außen gesehen könnte dieser Feldzug des Nordens gegen den Süden in eine der zahlreichen Auseinandersetzungen auslaufen, wie sie die lange Geschichte des Landes häufig zwischen Nord- und Südchina kennt. Es zeigt sich jedoch immer deutlicher, daß der Kampf der Kommunisten vor allem der *Kuomintang* und den mit ihrer Hilfe vom Ausland China aufgedrängten demokratischen Einrichtungen gilt, die nicht auf chinesischem Boden entstanden und besonders in Nordchina immer abgelehnt wurden.

Denn das chinesische Volk ist in seinem eigensten Wesen und seinen alten Lebensformen von *echter demokratischer Überzeugung* durchdrungen. Diese beruht auf der konfuzianischen Kultur, und auf der von ihr vertretenen gegenseitigen Achtung der Würde des anderen, neben der die angelsächsische Demokratie mit ihrem Wahlrecht und Stimmenmajorität von fremder, dem chinesischen Charakter nicht angepaßter Modalität erscheint, dazu folglich nur halb verstanden wirkt. Man kennt in China heute noch *keine Klassengegensätze* — ein hochstehender Minister, ein ernster Gelehrter trägt die gleiche Kleidung, führt im Hause und in der Familie das gleiche Leben, genießt die gleiche einfache Nahrung wie der Chinese des einfachen Volkes. Aus den Umgangsformen, in den Höflichkeitsausdrücken spricht eine *echt demokratische Achtung des Mitmenschen*, die nicht auf einer künstlichen Nivellierung der Menschen beruht oder gar leeres Wort bleibt, sondern täglich gelebt und in einer den Ausländer immer wieder überraschenden Natürlichkeit verwirklicht wird. In der Tat lebt das ganze chinesische Volk auch auf dem Niveau der gleich zu gleich nebeneinander bestehenden Großfamilien, die auf kommunistischer Basis nur einen gemeinsamen Besitz kennen und gemeinschaftliche Wirtschaft führen. Die Großfamilien z. B. der Bauern besitzen das Land gemeinsam, nur seine Bearbeitung und Nutznießung werden von den einzelnen Familien, die derselben Großfamilie, dem gleichen Clan angehören, in Gemeinschaftsform und Kooperation betrieben. Daher gibt es auch keinen Großgrundbesitz Einzelner oder von Einzelfamilien, wie ihn die russische Revolution bekämpfte. Es gibt Auswüchse und schwere Mißstände in den Pachtverhältnissen, und gegen diese richtete sich das chinesische Volksempfinden von jeher. Bei diesen grundlegenden Verhältnissen mußte Tschiang Kai-sheks und

der Kuomintang demokratisches, nach ausländischen Vorbildern geformtes Cliché staatlicher und sozialer Einrichtungen auf chinesischem Boden ohne Sinn, ohne Verständnis bleiben.

Im Rahmen dieser urchinesischen Familiendemokratie konnte auch kein Kapitalismus mit seinen von Marx und Engels bekämpften Auswüchsen entstehen. *Kapital* und *Proletariat* sind daher Begriffe, die immer noch nicht auf chinesische Verhältnisse passen und auch in den Formen, die sie im Ausland angenommen haben, von dem chinesischen Volksinstinkt abgelehnt werden. Die vielfachen Formen eines Auslands-Kapitalismus, die über die bekannten Kuomintangfamilien sich in dem «Boom» der Shanghaier Industrialisierung in höchst ungesunder Weise ausbreiteten, sind in China stets als unchinesisch und fremd abgelehnt worden. Ebenso wenig würde aber auch ein kommunistischer Feldzug für eine Diktatur des Proletariats in China verstanden werden, denn lediglich in den wenigen, unter ausländischem Einfluß und fremder Organisation entstandenen Industriezentren des Landes läßt sich ein landloses, familienhaltloses Proletariat nachweisen. Der Kampf des Marxismus gegen eine freie Betätigung des Individuums, gegen Einzelhandel oder überhaupt gegen den Privatbesitz wäre wohl unvereinbar mit den tiefsten Instinkten des chinesischen Bauernvolkes und wird bisher auch von chinesischen Kommunisten nicht aufgenommen.

Überhaupt ist die *Chinesische Kommunistische Partei* nicht allmächtig und hat vor allem nur an den Zentren des Bauernelends Wurzel fassen können, wo die Pachtverhältnisse bestimmter südchinesischer Provinzen (Kuangtung, Fukien, Kiangsi) in der Tat den Bauern zu einem recht- und landlosem Proletariat herabgedrückt hatten. Sie nennt sich «Kung Shang Teng», d. h. «Partei der gemeinschaftlichen (Gegensatz: privaten) Produktion» und vertritt theoretisch wohl das übliche marxistische Programm des internationalen Kommunismus. Nach Augenzeugenberichten haben die chinesischen Kommunisten bisher überall, wo sie die Regierungsgewalt eroberten, sofort die Freigabe aller Produktion, Ankurbelung des Handels und der Wirtschaft, energische Instandsetzung des Eisenbahnwesens und Verkehrs, Preissenkung und Fortführung des unveränderten Schulwesens in die Hand genommen. Von Maßnahmen sozialrevolutionärer Tendenz — wie Beseitigung der Intelligenz und führender Schichten, Konfiskation ihres Eigentums, Abschaffung privaten Eigentums und dergl. — ist bisher nichts berichtet worden. Fest steht, daß für das chinesische Volk eine *Rechtsordnung ohne freie Initiative des Einzelnen*, ohne Privateigentum und Privatinteresse, ohne freien Binnenhandel usw. *nicht denkbar* wäre. Jeder Übergriff nach dieser Seite hin würde von dem chinesischen Volksempfinden genau so nachdrücklich abgelehnt werden wie die angebliche «Demokratisierung»

oder der westliche kapitalistische Industrialismus, den Tschiang Kai-shek und die Kuomintang als angebliches Vermächtnis Sun Yat-sen's zwanzig Jahre lang China aufzuzwingen versuchten.

Gerade aus diesen Gründen, wegen seiner Verbindung mit dem oberflächlichen demokratischen Gedanken Sun Yat-sen's und mit der Einführung des amerikanisierten Kapitalismus und Industrialismus mußte *Tschiang Kai-shek* seinem Volk immer mehr entfremdet werden. In guten chinesischen Kreisen war man damals tief betroffen, als er sich von seiner ersten Frau, die ihm drei Söhne geboren hatte, scheiden ließ, um eine politische Vernunftehe mit Sung Mei-ling eingehen zu können; durch diese Heirat erkaufte er sich eine entfernte Verwandtschaft zu dem Revolutionär Sun Yat-sen, und später, nach seinem in China ebensowenig verstandenen Übertritt zum amerikanischen Protestantismus, den wohlwollenden Einfluß amerikanischer Missionskreise. Der in der Folge vollzogene Bruch mit dem linksradikalen Flügel der Kuomintang Sun Yat-sen's und seine immer stärkere Anlehnung an den — jetzt ihm verschwägerten — Sung-Familien-Kapitalismus amerikanisierter Prägung verschafften ihm im Ausland den Ruf eines aufgeklärten demokratischen Staatsmanns. Der industrielle Aufbau-Boom in Zentral- und Südchina, den die Sung-Familienmitglieder, vor allem seine Schwäger als Bankiers jetzt in großem Stil in Angriff nahmen, zog den Auslandskapitalismus durch industrielle, besonders rüstungs- und wehrwirtschaftliche Aufträge heran, die Vernachlässigung jedoch des wichtigsten Volksteils Chinas, des Bauerntums in seiner fortschreitenden Verelendung einzelner Provinzen, entfremdete ihn vollends seinem Volke. Das chinesische Volk erinnert sich heute mit großer Bitterkeit der sogenannten Währungsreform, die das altgewohnte Silber beschlagnahmte und — durchaus modern — die Währung der Kontrolle der Zentralregierung unterstellte, damit aber — wie sich denn auch bald im japanischen Kriege erwies — die manipulierte Papierwährung der Gefahr der Inflation aussetzte. An Stelle von Agrarreformen — Bauernkriege; statt eines staatlichen Aufbaus auf altchinesischer Familiendemokratie — ein Kuomintang-Parteiprogramm, das aus einem Stückwerk ausländischer Ideen bestand... So hat Tschiang Kai-shek sich dem chinesischen Volk entfremdet.